

Zwei besondere Gärten in Bremen

Kraftvolle Hospizgärten

Hospizgärten müssen besondere gestalterische Aufgaben erfüllen. Barrierefreiheit und geeignete Rückzugsmöglichkeiten gehören dazu. Anhand zweier Bremer Anlagen stellt die Autorin die Herausforderungen und Lösungen dar. Text: Cordula Hamann Fotos: Marion Nickig

Zwischen der Planung und der Fertigstellung der beiden Hospizgärten „Brücke“ und „Sirius“ in Bremen liegen etwa 20 Jahre. Sie sind in der Trägerschaft der „Bremer Hände“ bzw. der „Zentrale für private Vorsorge mit ambulanten und stationären Angeboten“.

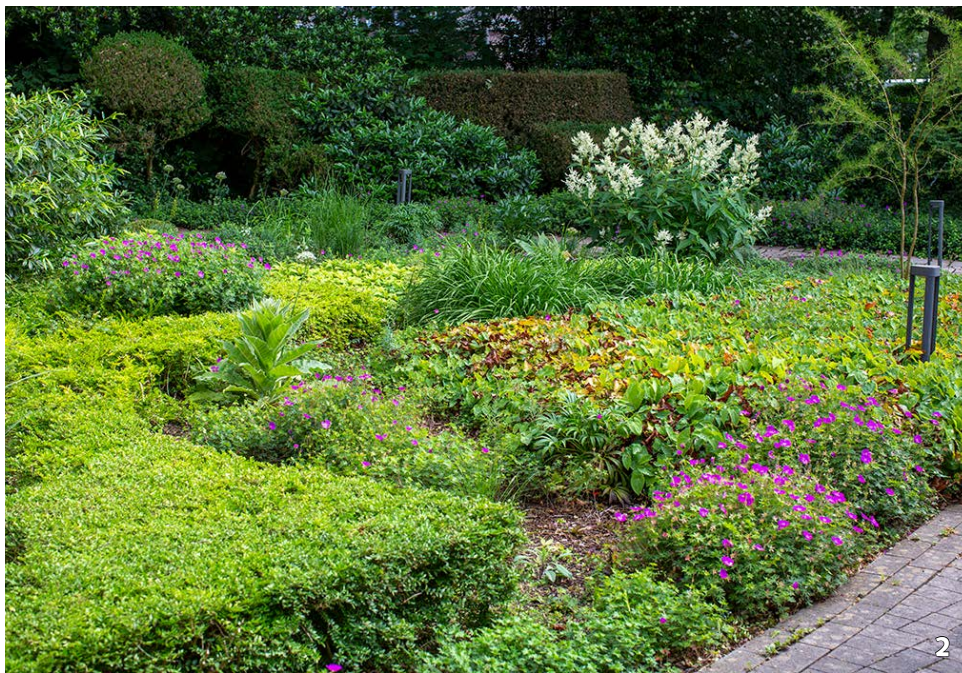
Glücklicherweise wurde bei beiden Hospizen ein besonderes Augenmerk darauf gelegt, auch die Außenanlagen har-

monisch zu gestalten, sodass die Gärten für die Gäste, die Betreuer und die Besucher ruhige, tröstende und zugleich lebendige und vielfältige Orte geworden sind.

Verantwortlich dafür zeichnet Gabi Thurm, die beide Gärten nicht nur geplant, sondern auch zusammen mit Kolleginnen und Kollegen gebaut hat. Sie pflegt beide Gärten bis heute regelmäßig, und so können die Gärten aufgrund der

beständigen und qualitativ hochwertigen Pflege den besonderen Ansprüchen gerecht werden. Für Gabi Thurm besteht die Aufgabe darin, dass die Gärten immer, das bedeutet jeden Tag im Jahr, Schönheit und Harmonie ausstrahlen sollen. Diesen Wunsch haben wahrscheinlich alle engagierten Gärtner. Doch scheint es hier noch augenfälliger, da viele Gäste des Hospizes sich nur für eine kurze Zeit hier aufhalten.





Und auch wenn es recht unterschiedliche Standorte sind, so zeigen beide Gärten doch die ganz eigene Handschrift von Gabi Thurm.

Natürlich und ökologisch

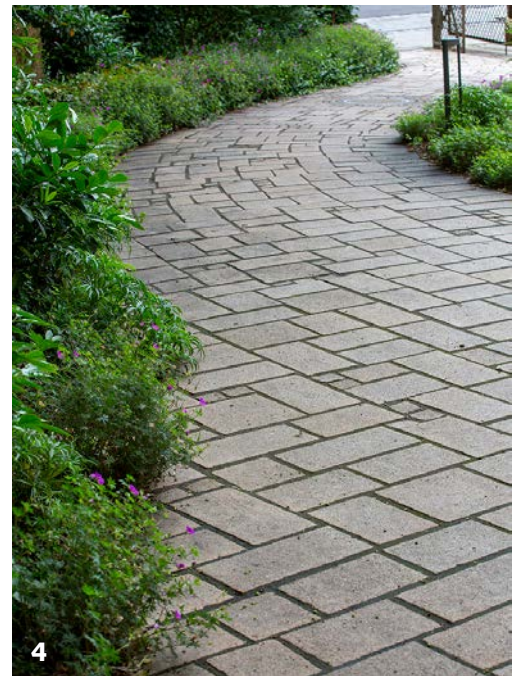
Sowohl die Anlage als auch die Pflege der Hospizgärten orientieren sich an ökologisch sinnvollen Prämissen! Da ist die Vorliebe für natürliche Materialien wie Natursteine zum Trockenmauerbau, für den Belag oder die Einfassung von Wegen und Terrassen. Trotzdem soll möglichst wenig versiegelt sein, sodass als Wegebelaag häufig wassergebundene Decken gewählt wurden, eingefasst mit Bändern aus Cortenstahl oder Randsteinen aus Granit in verschiedenen Formaten, die für eine gewisse Dynamik sorgen. Häufig werden auch vorhandene, gebrauchte Materialien wiederverwendet. Wenn irgend möglich, verbleiben anfallende Materialien wie Stauden-, Strauch- und Rasenschnitt im Garten, zum Beispiel durch das Anlegen von Benjeshecken, die gleichzeitig wieder Habitate für viel Kleingetier bieten. Die regelmäßige Pflege erfolgt meist händisch, auch wenn es auf den ersten Blick aufwendiger erscheint. So geht es vor allem um einen achtsamen Umgang mit den Pflanzen und Tieren, denn Insektizide, Fungizide oder Pestizide kommen nicht zum Einsatz.

Der Hospizgarten in Walle

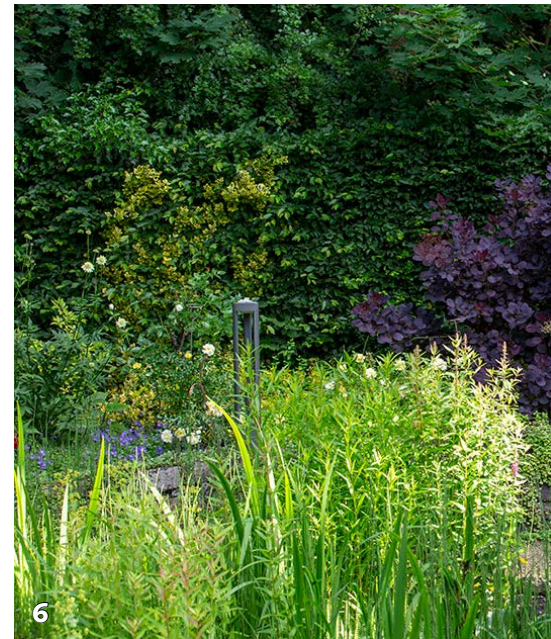
Für Gabi Thurm ist es unerlässlich, die besondere Stimmung eines Ortes zu erfassen und die Planung des Gartens darauf abzustimmen. Im Jahr 2001 plante Gabi Thurm „Brücke“, den ersten Hospizgarten in Bremen. Das gesamte Grundstück im Stadtteil Walle hat eine Größe von 1.600 m² und umgibt eine alte Jugendstilvilla, die relativ zentral liegt. Die Nähe zu einem großen städtischen Park, der direkt an das Grundstück des Hospizes grenzt, macht die besondere Stimmung aus: Es gibt eine Blickbeziehung zum Park mit seinen großen, alten Bäumen, die das Grundstück einrahmen. Auch vor dem Haus beeindruckt eine mächtige alte Eiche.

Der ruhige Vorgarten

Der zur Ostseite gelegene Vorgarten ist im Zentrum großflächig mit Stauden und einigen Gehölzen bepflanzt und kommt vor allem in den Genuss der Morgensonne. Er zeigt einen sehr einladenden, ruhigen Charakter mit der Duft-Heckenkirsche (*Lonicera x purpusii*) gleich am Hauseingang, mit Schnee-Felberich (*Lysimachia clethroides*), Bergknöterich (*Aconogonon alpinum* 'Johanniswolke'), Storchschnabel (*Geranium*) oder auch Hundszahnlilie (*Erythronium dens-canis*) und Gräsern wie Chinaschilf (*Miscanthus chinensis* 'Gracillimus') und Lampenputzergas (*Pennisetum*



- 1 Rückwärtiger Blick auf die Villa im Hospizgarten Brücke, eingerahmt von Stauden und Gehölzen
- 2 Einladender Eingangsbereich mit Storchschnabel und Bergknöterich
- 3 Gabi Thurm, Gartengestalterin und Gärtnerin in Bremen, pflegt die Gärten weiterhin.
- 4 Auch Naturstein kann barrierefrei sein, mit Granitplatten und Kleinstein.



Wiesenknöteriche (*Bistorta amplexicaulis*), und Gehölze gesetzt, wie die Chinesische Radspiere (*Exochorda racemosa*), ein Großstrauch mit bizarrem Wuchs, der jetzt schon eine beachtliche Höhe von gut 2,5 m erreicht hat. Die reiche weiße Blüte im Mai bringt etwas Frisches und Leichtes in den Garten.

Barrierefreie Wege und Rampen

Die besondere Herausforderung in der Gestaltung des Gartens lag auch darin, dass der rückwärtige Garten wesentlich tiefer liegt als der großzügige Vorgarten. Barrierefreiheit war für die Wegeführung auf dem Grundstück unerlässlich, um allen Gästen einen Aufenthalt im Garten zu ermöglichen, auch wenn sie einen Rollator oder Rollstuhl nutzen oder im Bett auf eine Terrasse oder in den Garten geschoben werden. So führt auf einer Seite ein Rundweg mit einer Rampe, die maximal 6 % Gefälle haben durfte, in den rückwärtigen Garten. Abgestützt wird die Rampe durch niedrige Natursteinmauern, die trocken aufgesetzt sind und von schmalen Staudenbeeten begleitet werden.

Auf der anderen Seite führt ein Weg seitlich am Haus vorbei zu einer großzügigen Terrasse, gepflastert mit Granitplatten in verschiedenen Formaten und kombiniert mit Kleinstein. Auch die Terrasse musste zum unteren Garten hin mit einer Trockenmauer abgestützt werden, in deren Fugen zum Beispiel Glockenblumen (*Campanula*) oder Zimbelkraut (*Cymbalaria muralis*) gedeihen. Auf den Kronen

alopecuroides 'Hameln'). Wenige immergrüne Gehölze wie die schmalblättrige Lorbeer-Kirsche (*Prunus laurocerasus* 'Zabeliana') gedeihen in der Nähe des Hauses; sie hat sich allerdings in den letzten 20 Jahren auch ausgesät. Da muss eingegriffen werden, oder sie werden bewusst an anderen Stellen eingesetzt, gibt es doch auch Probleme wie den Buchsbaumzünsler, der einigen strukturgebenden Buchshecken (*Buxus*) den Garaus gemacht hat.

Der rückwärtige Garten

Ein Glücksfall für den rückwärtigen Garten ist außerdem eine ausladende Tulpen-

Magnolie (*Magnolia × soulangeana*), die in jedem Fall erhalten bleiben sollte, ebenso wie alte *Rhododendron*, die den Gartenteil begrenzen. Vor der Einweihung des Hospizes im Jahre 2002 war der Garten völlig vernachlässigt und verwildert. Der gesamte Wildwuchs musste entfernt werden, um so die Grundstrukturen eines neuen Gartens anlegen zu können. Heute sorgt eine zentrale Rasenfläche auf der unteren Ebene des Grundstücks für eine gewisse Ruhe und setzt damit die Magnolie und die anderen vorhandenen oder benachbarten Gehölze geradezu richtig in Szene. In den Randbereichen wurden weitere Stauden, wie rotblühende Kerzen-



eher schon eine gewisse Patina angesetzt und damit eine Geschichte haben.

Am Fuß der Mauer ist ein kleiner Teich angelegt, in dessen Uferbereich im Schatten Farne wachsen. Anschließend zieht sich ein Band von Frauenmantel (*Alchemilla mollis*) mit frischen gelbgrünen Blüten die Mauer entlang. Überhaupt haben sich so gängige und gartentaugliche Pflanzen wie Frauenmantel und Storchschnabel (*Geranium macrorrhizum*) vor allem gegen die Schneckenplage sehr bewährt! Die führte auch dazu, dass die Bepflanzung entgegen der ursprünglichen Planung schweren Herzens angepasst werden musste.

Im Einklang mit der Architektur und der Natur: Sirius-Garten

Auch im Garten des Hospizes „Sirius“ mit 2.600 m² stellt die Architektur der Gebäude eine besondere Bedeutung dar. Während der „Brücke-Garten“ – trotz der Nähe zum Landschaftspark – einen eher urbanen Charakter hat, finden wir hier Andeutungen eines ruralen Erscheinungsbildes. Entscheidend dafür ist unter anderem die Giebelfassade eines alten Bauernhofs, die bei der Gestaltung eine Rolle spielte. Die Giebelseite – mit dem typi-

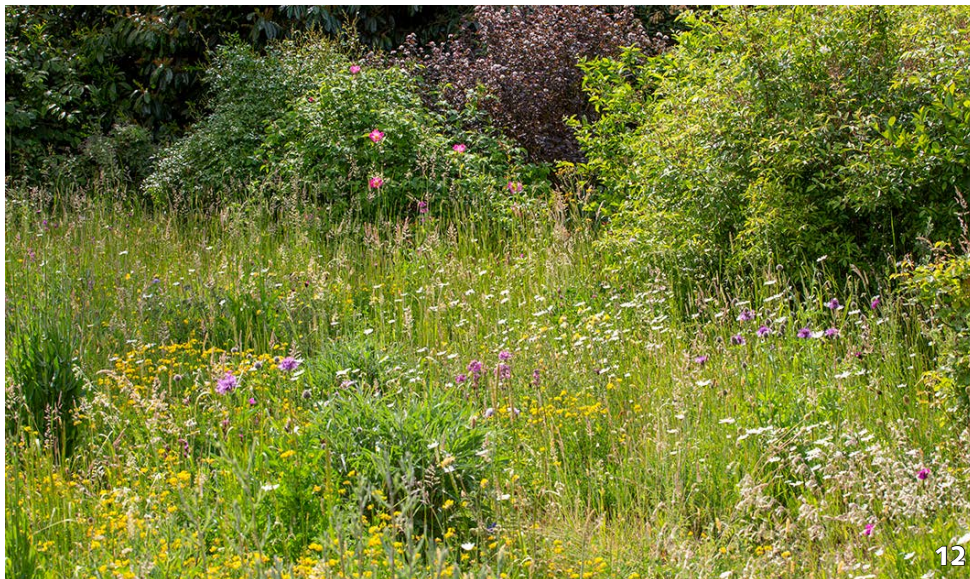
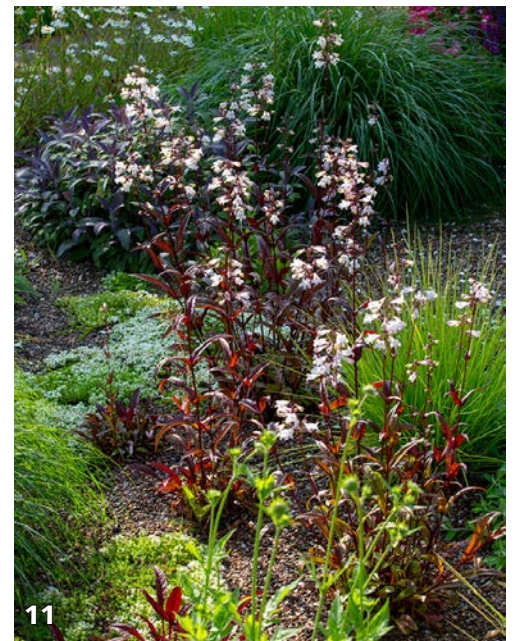
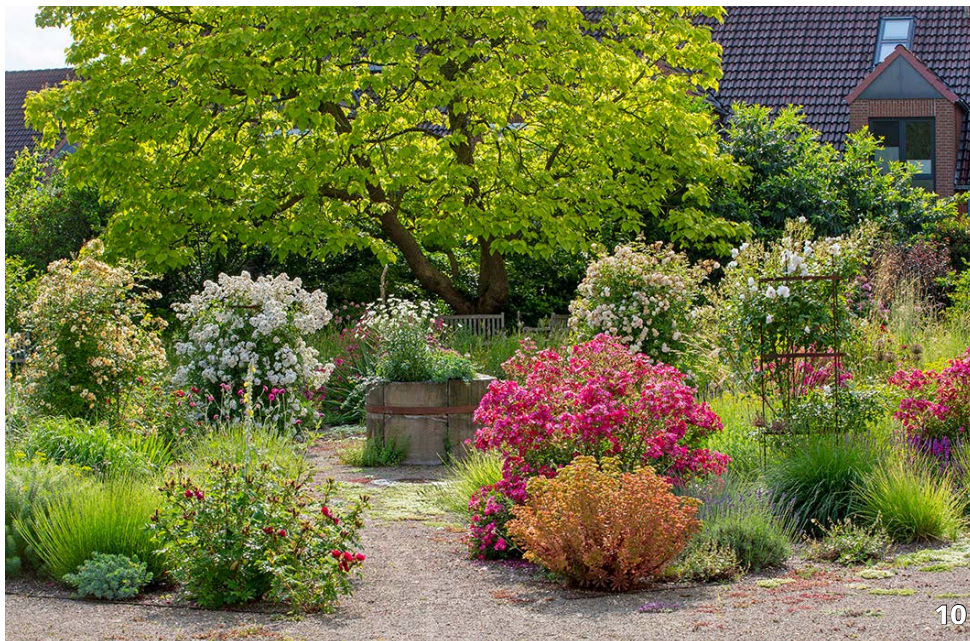
der jeweiligen Mauern ist eine eher kleinteilige, mediterrane Bepflanzung angelegt mit der Prachtkerze (*Oenothera lindheimeri*), Lavendel, Thymian, der Strauchrose 'Ballerina', durchmischt mit Hoher Verbene (*Verbena bonariensis*). Prachtkerze und Verbene geben eine gewisse Leichtigkeit und auch der Duft der Pflanzen spielt hier eine Rolle.

Von der Terrasse aus führt eine kleine Treppe aus Natursteinblöcken in den unteren Garten, begleitet von einem einfachen, formschönen Metallgeländer, das allerdings schon Rost angesetzt hat – was nicht ungeplant ist, denn Edelstahlelemente haben nach Gabi Thurms Meinung in einem Garten nichts verloren. Die im Garten verwendeten Materialien sollten alle



- 5 Vielfältige Natursteinmauer: oben mediterrane Pflanzen, unten Frauenmantel und Farne
- 6 Laub setzt Farbakzente mit *Cotinus coggygria* 'Royal Purple' und *Rosa glauca*
- 7 An den Wintergarten lehnt eine Kletter-Hortensie, unten begleitet von Elfenblumen.
- 8 Auf der Mauerkrone sind mediterrane Pflanzen versammelt.
- 9 Moderner Hofcharme mit alter Giebelfassade und Neubau; davor eine gelbblauige *Gleditsia*.





- 10 Mineralischer Mulch, wassergebundene Decke und die Pflanzenauswahl vermitteln Reduktion und Vielfalt.
- 11 Der *Penstemon digitalis* 'Husker's Red' bietet einen schönen Kontrast von rotem Laub und weißen Blüten.
- 12 Wildblumenwiese mit Hornklee und Wiesen-Flockenblume
- 13 Rosen 'Sternenflor' und 'Bee Lovely' kombiniert mit Stauden und Gräsern
- 14 *Euphorbia cornigera* 'Goldener Turm' (Hohe Wolfsmilch) neben Gartenleuchte aus Corten-Stahl
- 15 Niedriger *Cotinus coggygria* 'Lilla' (Perückenstrauch) im Staudenbeet

schen norddeutschen Fachwerk – steht unter Denkmalschutz und wurde im Original erhalten, während alle anderen Bereiche umgestaltet bzw. neu gebaut wurden.

Angelehnt an die alten Strukturen ist der große Eingangshof, teils mit Klinkern gepflastert, wie es im norddeutschen Raum typisch ist. Der größte Teil der Fläche besteht aber aus altem recyceltem Betonpflaster, was Ressourcen, Kosten und Energie spart. Auch das Betonpflaster hat eine Tradition, wenn auch keine lange historische, sondern ist Ausdruck der 60er- und 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts. Der Hausbaum, der früher eigentlich zu jedem Hof dazugehörte, ist auch keine typische Linde, sondern ein gelbblaubiger Lederhülsenbaum (*Gleditsia triacanthos*

'Sunburst'), der eine relativ große Amplitude an Standortbedingungen hat.

Moderne Ideen und Interpretationen

Hinter dem weitläufigen Hof des alten Bauernhauses ist allerdings kein typischer, norddeutscher Bauerngarten entstanden, sondern eine moderne Interpretation dessen. Es gibt in diesem Gartenbereich überhaupt keine Rasenfläche, sondern Gehölzstreifen, eine Wiese und vielfältige Staudenbeete.

Die Wiese musste zweimal ausgesät werden und erfordert immer wieder Eingriffe, wenn sich Wundklee (*Anthyllis vulneraria*) und andere Gelbkleearten zu sehr ausbreiten.

Im Zentrum des Staudengartens gibt es einen kreisrunden Mittelpunkt aus alten Betonelementen, der zwar bepflanzte ist, aber auch an einen Brunnen erinnert. Die Wegeführung mutet ein wenig wie formale Kreuzwege an. Es gibt von Cortenstahlbändern eingefasste Beete, Wege mit wassergebundener Decke und mineralisch gemulchte Beete. Wassergebundene Decken sind nicht unbedingt pflegeleicht, wenn die Wege nicht oft benutzt werden. Wenn der Bewuchs zu stark wird, muss abgeflämmt oder gekrautet werden. Doch auch hier gibt es sehr selektive Eingriffe: Bestimmte Pflanzen wie Polster-Thymian und Mauerpfeffer (*Sedum album* 'Coral Carpet') dürfen sich in gewissem Maße auch in den Wegen ausbreiten. Gabi

Thurm hat Rücksicht auf den vollsonnigen Standort genommen, auf zunehmende Trockenheit und eine besondere sinnliche Wahrnehmung des Gartens sowie der verwendeten Pflanzen durch die Farben, die Berührung und den Duft.

Rückzug und Offenheit

Ebenso nahm sie Rücksicht auf die Bedürfnisse der Gäste und der Zugehörigen des Hospizes nach Privatsphäre, nach Rückzugsmöglichkeiten, nach Ruhe und doch auch nach Teilhabe und intensivem Erleben der Umgebung. Im Hospiz Sirius hat jedes der acht Gästezimmer einen ebenerdigen Zugang zu den Gartenbereichen. Kleine Terrassen, geschützt durch Hainbuchenhecken oder Efeuwände, ermöglichen zu jeder Zeit den recht ungestörten Aufenthalt im Garten.

Von hier fällt der Blick auf den vollsonnigen Standort des größten Gartenteils. Doch der Anblick hat mit einer Reduzierung der Pflanzenauswahl auch eine gewisse Poesie. Der neue Garten nimmt vor allem Bezug auf die veränderten klimatischen Bedingungen der letzten 20 Jahre, die im Garten in Walle noch keine so bedeutende Rolle spielten, auch wenn die trockenen und heißen Jahre ab den 2020er-Jahren dort ihre Auswirkungen zeigten. Trotzdem wurden sie aber als grundsätzliches, zukünftiges Problem von vielen nicht wirklich wahrgenommen.

Im Sirius-Garten spielen die an die neuen Bedingungen angepassten Stauden und einige Gehölze eine zentrale Rolle. Dazu kommen etwa besondere Rosen:

Gabi Thurm bevorzugt in jedem Fall einfache, aber dennoch öfter blühende Rosen wie die Kordes-Rose 'Lupo' oder 'Strandperle Norderney' aus dem Hause Tantau, die zudem auch noch mit schmückenden Hagebutten aufwarten. Ein rotlaubiger, niedriger Perückenstrauch (*Cotinus coggygria* 'Lilla') ergänzt sich mit rot- oder graulaubigen Stauden wie Fingerhutblättrigem Bartfaden (*Penstemon digitalis* 'Husker's Red') oder Provence-Lavendel (*Lavandula x intermedia* 'Phenomenal') mit seinem recht kompakten Wuchs und der relativ späten Blüte. Ein besonderer Erbsenstrauch (*Caragana arborescens* 'Lorbergii') zeichnet sich durch eine gewisse Eleganz mit schöner Rindenzeichnung, besonders fein gefiederten Blättern und gel-

ben Schmetterlingsblüten aus. Überhaupt ist die aufheiternde Farbe Gelb bewusst stark vertreten – obwohl sie von vielen im Garten leider eher verpönt ist. Eingesetzt wurde etwa die so wunderbare Hohe Wolfsmilch (*Euphorbia cornigera* 'Goldener Turm'), die Ernst Pagels ausgelesen hat und die im Garten des Hospizes Sirius einen festen Platz hat.



Cordula Hamann
Gartenjournalistin,
Reiseführerin, Gar-
tenstalterin



13



14



15